

P F L E G E  
L E I C H T



Gabriele Scholz-Weinrich | Michael Graber-Dünow

# Die besten Tipps für die Betreuung Bettlägeriger

- **Infos für Pflege- und Betreuungskräfte**
- **Leicht verständlich & kompakt**
- **Sofort umsetzbar & individuell**



BRIGITTE KUNZ  
VERLAG

P F L E G E  
L E I C H T



Gabriele Scholz-Weinrich  
Michael Graber-Dünow

# Die besten Tipps für die Betreuung Bettlägeriger

- Infos für Pflege- und Betreuungskräfte
- Leicht verständlich & kompakt
- Sofort umsetzbar & individuell



BRIGITTE KUNZ  
VERLAG

**Die Autoren:**

**Michael Graber-Dünow** ist Diplom-Sozialarbeiter und Altenpfleger sowie Fachbuchautor. Seit 1997 leitet er das Justina von Cronstetten Stift in Frankfurt/Main. Dort initiierte er bereits vor mehr als zehn Jahren ein »Projekt zur Verbesserung der psychosozialen Betreuung überwiegend bettlägeriger BewohnerInnen«.

**Gabriele Scholz-Weinrich** ist Diplom-Sozialgerontologin und Sozialarbeiterin. Nach langjähriger Tätigkeit bei der Hessischen Heimaufsichtsbehörde ist sie seit 20 Jahren als freie Fortbildnerin und Trainerin tätig. Sie führt auch regelmäßig Fortbildungen zur Lebenssituation bettlägeriger Menschen durch.

**Der Pflegebrief Newsletter – für die schnelle Information zwischendurch  
Anmelden unter [www.pflegen-online.de](http://www.pflegen-online.de)**

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-89993-831-9 (Print)

ISBN 978-3-8426-8747-9 (PDF)

ISBN 978-3-8426-8748-6 (EPUB)

**© 2016 Schlütersche Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG,  
Hans-Böckler-Allee 7, 30173 Hannover**

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der gesetzlich geregelten Fälle muss vom Verlag schriftlich genehmigt werden. Alle Angaben erfolgen ohne jegliche Verpflichtung oder Garantie der Autoren und des Verlags. Für Änderungen und Fehler, die trotz der sorgfältigen Überprüfung aller Angaben nicht völlig auszuschließen sind, kann keinerlei Verantwortung oder Haftung übernommen werden. Die im Folgenden verwendeten Personen- und Berufsbezeichnungen stehen immer gleichwertig für beide Geschlechter, auch wenn sie nur in einer Form benannt sind. Ein Markenzeichen kann warenrechtlich geschützt sein, ohne dass dieses besonders gekennzeichnet wurde.

Reihengestaltung: Groothuis, Lohfert, Consorten, Hamburg

Satz: PER MEDIEN & MARKETING GmbH, Braunschweig

Druck: PHOENIX PRINT GmbH, Würzburg

# INHALT

<b>Danksagung</b> .....	6
<b>Vorwort</b> .....	7
<b>1 Was sind überhaupt Bettlägerige?</b> .....	8
<b>2 Die persönliche Haltung</b> .....	10
Tipp 1: Gestalten Sie Beziehungen sensibel, statt in »blinden Aktionismus« zu verfallen .....	10
Tipp 2: Reflektieren Sie Ihr Handeln .....	11
Tipp 3: Arbeiten Sie im Team .....	11
<b>3 Biografische Orientierung</b> .....	13
Tipp 4: Berücksichtigen Sie die Lebensgeschichte des Pflegebedürftigen	13
Tipp 5: Gehen Sie auf »Spurensuche« .....	14
<b>4 Arbeit mit den Angehörigen</b> .....	16
Tipp 6: Beachten Sie: Angehörige sind auch Betroffene .....	16
Tipp 7: Wecken Sie keine falschen Erwartungen .....	17
Tipp 8: Binden Sie Angehörige ein .....	17
<b>5 Pflegerische Aspekte</b> .....	20
Tipp 9: Gestalten Sie die Körperpflege bewohnerorientiert .....	20
Tipp 10: Denken Sie an die Prophylaxen .....	20
Kontrakturenprophylaxe .....	21
Dekubitusprophylaxe .....	21
Pneumonieprophylaxe .....	22
Tipp 11: Achten Sie auf Mundhygiene – und das ist mehr als Zähne- putzen! .....	22
Tipp 12: Achten Sie auf eine angemessene Ernährung .....	24
Tipp 13: Beachten Sie: Trinken ist nicht nur Flüssigkeitszufuhr .....	25
Tipp 14: Achtung: Mobilisation ist kein Selbstzweck .....	26
Tipp 15: Mobilisation muss gewinnbringend sein .....	28

Tipp 16: Auch Betten sind mobil .....	28
Tipp 17: Nutzen Sie Hilfsmittel .....	29
Pflegebetten .....	30
Hilfsmittel für Körperpflege und Nahrungsaufnahme .....	30
Hebelifter .....	31
Liegerollstühle .....	31
<b>6 Zimmergestaltung und Milieuthérapie .....</b>	<b>32</b>
Tipp 18: Achten Sie die Privatsphäre .....	32
Tipp 19: Gestalten Sie die Zimmer individuell .....	33
Tipp 20: Vermeiden Sie eine »Krankenhausatmosphäre« .....	34
Tipp 21: Das Bett als Lebensraum .....	35
Tipp 22: Vermitteln Sie Sicherheit .....	35
Tipp 23: Gestalten Sie das Zimmer jahreszeitlich .....	36
Tipp 24: »Raus mit dem Mief!« .....	37
Tipp 25: Sorgen Sie für eine angemessene Beleuchtung .....	37
Tipp 26: Technik kann hilfreich sein .....	38
Tipp 27: »Tür zu!« .....	39
Tipp 28: Ambulante Pflege: Wohnzimmer statt Schlafzimmer .....	40
Tipp 29: Stationäre Pflege: Probleme in Mehrbettzimmern .....	40
<b>7 Kommunikation und soziale Kontakte .....</b>	<b>41</b>
Tipp 30: Geben Sie der Beziehung Raum .....	41
Tipp 31: Verstummen Sie nicht .....	41
Tipp 32: Sichern Sie Normalität durch soziale Kontakte .....	42
Tipp 33: Gestalten Sie soziale Situationen .....	43
Tipp 34: »Kramkisten« fördern Kommunikation .....	43
Tipp 35: Körperkontakte erfordern Sensibilität .....	44
Tipp 36: Unterstützung durch freiwillig Engagierte .....	45
<b>8 Therapeutische Interventionen .....</b>	<b>46</b>
Tipp 37: Stimulieren Sie das Sehen .....	46
Tipp 38: Stimulieren Sie das Hören .....	47
Tipp 39: Stimulieren Sie das Riechen .....	48
Tipp 40: Stimulieren Sie das Schmecken .....	48
Tipp 41: Stimulieren Sie das Fühlen .....	49
Tipp 42: Ermöglichen Sie kulturelle Teilhabe .....	49

Tipp 43: Spezifische Therapieangebote: Musiktherapie .....	51
Tipp 44: Spezifische Therapieangebote: Tiergestützte Therapie .....	51
Tipp 45: Spezifische Therapieangebote: Clownbesuche .....	52
Tipp 46: Spezifische Therapieangebote: Snoezelen .....	53
Tipp 47: Beachten Sie: Keine Aktivierung um jeden Preis! .....	54
<b>9      Spiritualität und Seelsorge</b> .....	55
Tipp 48: Sorgen Sie sich auch um die Seele .....	55
Tipp 49: Vermitteln Sie religiöse Unterstützung .....	56
<b>10     Rechtliche Fragen</b> .....	57
Tipp 50: Vermeiden Sie freiheitsentziehende Maßnahmen .....	57
<b>Literatur</b> .....	60
<b>Register</b> .....	61

## DANKSAGUNG

Wir möchten uns auch an dieser Stelle bei allen bedanken, die uns bei der Realisierung des vorliegenden Buches unterstützt haben. Wertvolle Anregungen haben wir von den Koautoren des von uns herausgegebenen Buchs »Lebensraum Bett. Bettlägerige alte Menschen im Pflegealltag« sowie vom Pflegedienstleiter des Frankfurter Altenpflegeheims Justina von Cronstetten Stift, Peter Barwitzki, erhalten. Ein weiteres Dankeschön gilt unserer Lektorin Petra Heyde für die wieder einmal sehr erfreuliche und konstruktive Zusammenarbeit.

## VORWORT

Die Anzahl pflegebedürftiger Menschen, die ihr Bett nicht mehr oder nur noch kurzzeitig mit fremder Hilfe verlassen können, steigt. Trotzdem geraten diese Menschen vor allem im Pflegealltag in stationären Einrichtungen oft in Vergessenheit. Hier sind es eher »die Lauten«, um die sich die Pflegekräfte kümmern, die Bewohner, welche ihre Bedarfslagen artikulieren und die Befriedigung von Bedürfnissen noch einfordern können. Bettlägerige können sich hingegen häufig nicht beschweren, sodass sie oft zurückstehen. Diese Tendenz wird zudem durch die mangelhafte Personalausstattung und die daraus resultierende »Pflege im Akkord« weiter verstärkt.

Auch die Annahme, dass Bettlägerige »ohnehin nichts mehr mitbekommen würden«, ist in der Altenpflegepraxis häufig anzutreffen. Deshalb findet eine über die Grundversorgung hinausgehende Betreuung dieser Personengruppe oft nur punktuell statt, sodass bettlägerige Menschen zuweilen sogar zu »Objekten« von Pflegehandlungen werden.

Im vorliegenden Buch wollen wir daher die besondere Lebenssituation dieser Personengruppe in den Mittelpunkt rücken. Wir geben praxisorientierte Hinweise und Tipps, wie die Pflege und Betreuung von Bettlägerigen verbessert werden kann. Der überwiegende Teil der von uns formulierten Anregungen kann sowohl im ambulanten als auch im stationären Bereich umgesetzt werden. Sofern Unterschiede bestehen, weisen wir in den einzelnen Kapiteln jeweils darauf hin.

Wir hoffen, dass unser Buch professionellen Pflegekräften und Betreuungskräften wie auch pflegenden Angehörigen hilfreiche Tipps zur Betreuung bettlägeriger Menschen gibt. Damit ist natürlich auch die Hoffnung verbunden, die schwierige Lebenssituation chronisch immobiler Pflegebedürftiger etwas zu verbessern.

Bad Vilbel/Neuberg, im März 2016

Gabriele Scholz-Weinrich  
Michael Graber-Dünow

## 1 WAS SIND ÜBERHAUPT BETTLÄGERIGE?

Bettlägerigkeit ist ein in der Pflege häufig anzutreffendes Phänomen. Als Bettlägerige werden Menschen bezeichnet, welche die meiste Zeit des Tages im Bett verbringen und deren körperlichen Möglichkeiten so eingeschränkt sind, dass sie dieses nicht mehr selbstständig aus eigenem Antrieb verlassen können.

Eine einheitliche Definition des Begriffes »Bettlägerigkeit« lässt sich allerdings nicht ermitteln. Man könnte ihn jedoch mit den Begriffen »Immobilität« bzw. »chronischer Immobilität« gleichsetzen.

Der Bettlägerigkeit können ganz unterschiedliche Ursachen und/oder Krankheiten zugrunde liegen. Hier sind beispielsweise ein schwerer Schlaganfall, eine weit fortgeschrittene Parkinson-Erkrankung oder eine Demenz im Endstadium zu nennen.

Meist führt jedoch das Zusammenwirken mehrerer Grunderkrankungen – die sogenannte Multimorbidität –, gepaart mit einer allgemeinen Schwäche, prozesshaft zu Bettlägerigkeit. Auch psychische Erkrankungen wie Depressionen können hierbei ursächlich mitwirken.

Ebenso vielfältig wie die Ursachen von Bettlägerigkeit können auch ihre Erscheinungsformen und Ausprägungen sein. Während manche bettlägerigen Menschen noch regelmäßig in einen Rollstuhl oder einen Sessel mobilisiert werden können, ist dies anderen nur sehr eingeschränkt oder überhaupt nicht mehr möglich. Auch bei der Ansprechbarkeit und Kommunikationsfähigkeit ist die Bandbreite sehr groß: Sie reicht von Menschen, bei denen diese Fähigkeiten ohne Einschränkungen vorhanden sind, bis hin zu somnolenten Pflegebedürftigen, deren kommunikativen Möglichkeiten sehr eingeschränkt oder kaum noch vorhanden sind.

Bettlägerige sind also keine einheitliche Gruppe. Sowohl hinsichtlich der noch vorhandenen körperlichen als auch der geistigen Fähigkeiten sowie psychischen Befindlichkeiten gibt es große individuelle Unterschiede. Gleiches gilt natürlich für die Interessen, Wünsche und Bedürfnisse der Betroffenen. Die Pflege und Betreuung bettlägeriger Menschen ist daher eine Aufgabe, die sich in hohem Maße an der jeweiligen individuellen Lebenssituation orientieren muss.

## 2 DIE PERSÖNLICHE HALTUNG

### **Tipp 1: Gestalten Sie Beziehungen sensibel, statt in »blinden Aktionismus« zu verfallen**

In der Begleitung und Pflege von bettlägerigen Menschen geht es nicht darum, immer etwas »los zu machen« und sie unbedingt zu beschäftigen. Vielmehr ist eine authentische und fachlich fundierte Beziehungs- und Pflegeprozessgestaltung gefragt.

Dabei gilt es zu beachten, dass bettlägerige Menschen ortsfixiert sind – sie können nicht ausweichen, wenn man ihnen zu nahe kommt. Demzufolge sollte immer eine vorsichtige Kontaktaufnahme erfolgen, die dem jeweiligen Pflegebedürftigen Raum lässt, sich zu entscheiden, ob er diesen Kontakt auch wünscht und annehmen möchte.

Bei Menschen, die sich nicht mehr artikulieren können bzw. wollen, ist daher ihre Reaktion genau zu beobachten und zu reflektieren.

Der Kontakt ist grundsätzlich immer als Angebot zu formulieren. Ziel der Beziehungsgestaltung muss es sein, eine behutsame Form von Kontakt und Begegnung und eine verlässliche Präsenz aufzubauen.

Insgesamt stellt diese Beziehungsgestaltung eine große Herausforderung an die soziale und persönliche Kompetenz aller Mitarbeiter dar.

#### **Wichtig**

Die Menschen, die sich am Ende ihres Lebens mit existenziellen Fragestellungen und Ängsten auseinandersetzen, sind ernst zu nehmen und nicht mit belanglosen Tröstungen und Aktivitäten abzulenken.

## 6 ZIMMERGESTALTUNG UND MILIEUTHERAPIE

### **Tipp 18:** Achten Sie die Privatsphäre

Die Wahrung der Privatsphäre ist in unserer Gesellschaft ein wesentliches Recht eines jeden Einzelnen.

Pflegebedürftige Menschen, insbesondere in Pflegeeinrichtungen, sind jedoch leider häufig einer Einschränkung ihrer Privatheit unterworfen. Dies beginnt schon mit der räumlichen Situation in Mehrbettzimmern, durch die Pflegebedürftige gezwungen sind, ihren primären Wohnraum mit einem oder gar mehreren völlig fremden Menschen zu teilen.

Aber auch bei Mitarbeitern der Einrichtung sind oft nicht zu rechtfertigende Eingriffe in die Privatheit der Bewohner zu beobachten. Dazu gehören vor allem:

- Das Betreten der Zimmer ohne vorher anzuklopfen und, so der Bewohner noch dazu in der Lage ist, seine Einwilligung zum Eintritt abzuwarten.
- Offen stehende Zimmertüren, ohne dass der Bewohner dies wünscht.
- Das ungefragte Aufräumen oder Sortieren der persönlichen Gegenstände des Bewohners.
- Die Führung von Heimplatzbewerbern oder Besucher(gruppen) durch bewohnte Zimmer, ohne dass der jeweilige Bewohner zuvor seine ausdrückliche Einwilligung dazu gegeben hat.

Das Angebot von Einzel- oder Mehrbettzimmern ist eine Entscheidung des Trägers bzw. letztlich der Sozialpolitik. Die zuvor genannten Verhaltensweisen, die die Privatheit der Betroffenen reduzieren, können jedoch durch die Pflege- und Betreuungskräfte zum Wohle der Bewohner ganz einfach selbst abgestellt werden.

## 7 KOMMUNIKATION UND SOZIALE KONTAKTE

### **Tipp 30: Geben Sie der Beziehung Raum**

Bettlägerige Menschen sind mehr als Objekte von Pflegehandlungen! Gestalten Sie Beziehungen und soziale Situationen im Tagesverlauf unabhängig von pflegerischen Tätigkeiten. Hierbei ist vor allem die Qualität der Beziehungsgestaltung maßgeblich.

Dabei geht es nicht darum, Betreuungszeiten »abzuarbeiten«, wie es in manchen Einrichtungen aufgrund der vorgegebenen Betreuungspläne mitunter der Fall ist, sondern sich im gemeinsamen Kontakt wirklich aufeinander einzulassen und sich auf das Gegenüber einzustellen. Dies gilt für alle Berufsgruppen gleichermaßen.

### **Tipp 31: Verstummen Sie nicht**

Auch wenn sich der Bettlägerige selbst nicht mehr verbal artikulieren kann, sollten Sie die Kommunikation mit ihm nicht einstellen. Trotz Ihrer möglicherweise bestehenden Unsicherheit, ob er das Gesagte überhaupt verstehen kann: Reden Sie mit ihm! Erklären Sie ihm alle Pflegehandlungen: »Jetzt wasche ich Ihnen das Gesicht« – »Nun trockne ich Sie ab« – »Ich drehe Sie gleich langsam auf die Seite«.

Aber auch jenseits von Pflegehandlungen und -situationen sollten Sie mit den Betroffenen kommunizieren. Erzählen Sie ihm von den Tagesaktualitäten: »Heute ist der 1. Mai« – »Es regnet schon den ganzen Tag« – »Die Innenstadt ist abgesperrt, weil am Wochenende das Volksfest beginnt«.

Berichten Sie von Ereignissen, von denen Sie wissen, dass er sich früher dafür interessiert hat: »Am Samstag hat der FC Bayern schon wieder gewonnen« – »In Bad Nauheim findet nächstes Wochenende das alljährliche Elvis-Festival statt.« – »Ich habe gelesen, dass das Schauspielhaus die Fledermaus inszenieren will«.

## LITERATUR

Scholz-Weinrich, Gabriele/Graber-Dünow, Michael (Hrsg.) (2015): Lebensraum Bett. Bettlägerige alte Menschen im Pflegealltag. Schlütersche Verlagsgesellschaft, Hannover.

## REGISTER

- Abwechslung 43
- Aktivierende Pflege 26
- Alltag 29
- Angehörige 16, 17, 24
- Angst 27
- Anregung
  - , akustische 47
  - , taktile 49
  - , visuelle 46
- Antidekubitusmatratzen 22
- Aromaöle 48
- Atemgymnastik 22
- Atmung 52
- Aufenthaltsraum 28
- Aufrichtehilfen 30
- Autonomie 39
  
- Basale Stimulation® 44
- Bauchgurt 59
- Bekleidung 20
- Beleuchtung 37
- Besuchsdienst 50
  - , freiwilliger 45
- Betreuungsgericht 57
- Betreuungszeiten 41
- Bett 28, 35, 50, 57
- Bettgitter 30, 57, 58
- Bettnest 58
- Bettwäsche 35
- Bewegungsübungen 50
- Beziehungsgestaltung 10, 41
- Bilder 33
- Bildtelefon 38
  
- Biografie 33
- Biografiefarbeit 14
- Blickfeld 35
- Brei 24
  
- CD-Player 38
- Clownbesuche 52
- Computer 39
  
- Dekubitus 21, 27
- Dekubitusprophylaxe 21
- Demenz 57
- Düfte 53
- Duftlampe 37, 48
- DVD-Player 38, 47
  
- Eigenbewegung 21
- Einhänderbretter 30
- Einzelbetreuung 50
- Einzelzimmer 32, 37
- Engagierte
  - , freiwillig 45
- Erinnerungsstücke 33
- Ernährung 24
- Ernährungs sonden 25
- Essenszeiten 25
  
- Fernbedienungen 38
- Fernseher 38, 40, 46, 50
- Filme 46
- Flüssigkeitshaushalt 48
- Flüssigkeitszufuhr 23, 25
- Fotos 33, 46

- Freiheitsentzug 57
- Freiwillige 45
- Frischluftzufuhr 37
  
- Gebet 55
- Gebrauchsgegenstände 49
- Gedichte 47
- Gefährdungsanalyse 21
- Gelenke 21
- Gemeinschaftsleben 26, 28, 29
- Geräte
  - , technische 38
- Geräuschpegel 39
- Gerüche 48
- Geschichten 47
- Geschmackssinn 48
- Geselligkeit 25
- Getränke
  - , alkoholische 25
- Getränkeangebot 25
- Getränkessortiment 48
- Gewohnheiten 13
  - , individuelle 20
- Glauben 56
- Gottesdienst 29, 50
- Griffverdickungen 30
- Gruppenaktivitäten 28, 49
- Gymnastik 50
  
- Haarwaschbecken 31
- Haltung
  - , persönliche 10
- Handfessel 59
- Handy 38
- Haustechnik 39
- Hebelifter 31
  
- Heimküche 24
- Hilfsmittel 29, 30
- Humor 52
- Hygiene 52
  
- Identität 33
- Immobilität 8
- Immunsystem 52
- Inhalationen 22
- Interaktion 43
- Internetzugang 39
- Interventionen
  - , therapeutische 46
- Intimsphäre 20, 40
  
- Jahreszeiten 36
  
- Kammverlängerung 30
- Kenntnisse
  - , biografische 44
- Kirchengemeinde 45
- Klangschalen 47
- Kommunikation 41, 43, 44, 51
- Kontakte
  - , soziale 26, 41, 42
- Kontraktur 21
- Kontrakturen 26
- Kontrakturenprophylaxe 21
- Konzert 29
- Konzil 58
- Körperkontakte 44
- Körperpflege 30
- Kost
  - , passierte 24
  - »Kramkisten« 43
  - »Krankenhausatmosphäre« 34

- Krankensalbung 56  
Krankenversicherung 30
- Lagerung  
–, atemunterstützende 22  
Langeweile 39  
Lebensende 55  
Lebensgewohnheiten 14  
Lebensqualität 22  
Lebensraum 29, 35  
Lichteffekte 53  
Lichtfarben 37  
Lichtmangel 38  
Lichtquelle 37  
Lichtschalter 39  
Liegerollstühle 31, 50  
Lifter 27  
Luftbefeuchter 37  
Luftfeuchtigkeit 37
- Mahlzeiten 24, 48  
Maßnahme  
–, freiheitsentziehende 30, 57  
Mehrbettzimmer 32, 37, 40  
Mehrgenerationenhaushalt 40  
Milieuthherapie 32  
Möbelstücke  
–, vertraute 33  
Mobilisation 26, 28  
Multimorbidität 8  
Mundhygiene 22  
Mundpflegeplan 23  
Musik 44, 51, 53  
Musiktherapie 50, 51  
Muskeltonus 52
- Nahrung 24  
Nahrungsaufnahme 24, 30  
Niederflurbett 58  
»Normalität« 42, 46  
Notruf 38
- Orientierung  
–, biografische 13  
Ortsfixierung 10  
Ortsveränderung 31
- Personalausstattung 43  
Pflegebett 30, 38  
Pfleagematerial 34  
Pflegestäbchen 23  
Pflegeutensilien 34  
Plastikgeschirr 26  
Pneumonieprophylaxe 22  
Privatsphäre 32  
Prophylaxen 20  
Prothesenpflege 23
- Radio 38, 47  
Ratespiel 47, 48  
Raumtemperatur 37  
Reize  
–, sensorische 53  
–, taktile 49  
Reizüberflutung 46, 53  
Religion 56  
Ressourcen 43  
–, individuelle 27  
Rituale 13  
Rollläden 38  
Rollstuhl 8, 26, 49

- Rückenlage 33
- Rückzug 54
  
- Sanitätshaus 30
- Schluckstörungen 24, 49
- Schmerzen 21, 27, 31
- Seelsorge 50, 55
- Sehschwäche 46
- Seitenteile *siehe* Bettgitter
- Selbstwertgefühl 26
- Sensibilität 44
- Sessel 8, 26, 28
- Sicherheit 35
- Sichtfeld 40
- Sichtschutz 40
- Situationen
  - , soziale 43
- Snoezelen 50, 53
- Spaziergänge 28
- Speichelfluss 23
- Speichelproduktion 23
- Spieluhren 47
- Spiritualität 55
- Stürze 30
- Sturzgefährdung 57
- Sturzverhinderung 57
- Symbole
  - , religiöse 33
  
- Tagesaktualitäten 41
- Tastbrett 49
- Team 11
- Technik 38
- Teilhabe
  - , kulturelle 49
- Telefon 38
  
- Tierbesuche *siehe* Tiergestützte  
Therapie
- Tiere 51, 52
- Tiergestützte Therapie 51
- Tierhaarallergie 52
- Transfer 28, 31
  
- Überforderung 17
- Unterstützung
  - , ehrenamtliche 45
  - , religiöse 56
- Uringeruch 37
- Urlaub 33
  
- Veranstaltungen 49, 50
  - , kulturelle 28
- Videorecorder 47
  
- Wahrnehmung
  - , auditive 47
  - , olfaktorische 48
  - , visuelle 46
- Warmhalteteller 30
- Windspiele 47
- Wohlbefinden 42, 52, 53
- Wohnzimmer 40
  
- Zähneputzen 22
- Zeitdruck 42
- Zimmer 33, 34, 36
- Zimmerbrunnen 37
- Zimmergestaltung 32, 36
- Zimmerkonzerte 50
- Zimmerschmuck 36
- Zimmertür 39
- Zuwendung 43

## Praktische Tipps für mehr Lebensqualität

Die Lebenssituation von bettlägerigen alten Menschen erfordert eine Pflege und Betreuung, die über das »normale« Maß hinausgehen: Pflege- und Betreuungskräfte müssen die individuellen Bedürfnisse erfassen. Sie müssen neue Formen der Alltagsgestaltung und des Umgangs miteinander entwickeln. Nur so lässt sich die Lebenssituation der Betroffenen verbessern.

Mit diesen 50 Tipps wird die Basis dafür gelegt: Pflegende und Betreuende erfahren praxisnah, wie sie Pflege und Milieu angenehm und individuell gestalten. Die sinnvolle und adäquate Pflege und Betreuung Bettlägeriger ist möglich! Das kostet nicht mehr Zeit, sondern ist eine einfache Frage des »Gewusst-wie«.

### Die Autoren

**Michael Graber-Dünow** ist Diplom-Sozialarbeiter und Altenpfleger sowie Fachbuchautor. Seit 1997 leitet er das Justina von Cronstetten Stift in Frankfurt/Main. Dort initiierte er bereits vor mehr als zehn Jahren ein »Projekt zur Verbesserung der psychosozialen Betreuung überwiegend bettlägeriger BewohnerInnen«.

**Gabriele Scholz-Weinrich** ist Diplom-Sozialgerontologin und Sozialarbeiterin. Nach langjähriger Tätigkeit bei der Hessischen Heimaufsichtsbehörde ist sie seit 20 Jahren als freie Fortbildnerin und Trainerin tätig. Sie führt auch regelmäßig Fortbildungen zur Lebenssituation bettlägeriger Menschen durch.

ISBN 978-3-89993-831-9



9 783899 938319